

## **Beziehung statt Bedrückung: Ist ein Theater für die Allerkleinsten nicht auch immer ein Theater für die Allergrößten?**

Es ist Ende Februar und ein sonniger Morgen in Dortmund. Die Luft ist frisch, der Himmel klar, aber in mir brodeln es: Vorfreude, Aufregung, aber auch Unsicherheit begleiten mich auf dem Weg ins Theater Fletch Bizzel. Das heutige Ziel: Erstes persönliches Treffen, der Auftakt für vier Monate Stipendium. Theater für die Allerkleinsten konzipieren, dass auch die Allergrößten ansprechen soll. Ein gemeinsames Erleben. *Beziehung statt Bedrückung* eben.

Am Theater angekommen, sitze ich mit einer Kaffeetasse in der Hand und meinem halbgeöffneten Laptop auf dem Tisch. Ich warte auf meine Ansprechpartnerinnen hier am Haus, Rada und Bianca. Gemeinsam die ersten Eckpfeiler des Projekts setzen, doch das Herz klopft an und in meinem Kopf wirbeln und überschlagen sich bereits jetzt die Gedanken. Ich spüre eine aufkommende Nervosität. Gestern im Telefonat, hat Rada es nochmal deutlich auf den Punkt gebracht: „Es ist dein Projekt, du trägst die Verantwortung. Wenn du nicht auf uns zukommst, passiert auch nichts.“ Wenigstens bin ich schonmal da. Des Glückes Schmied, der war nun ich, doch nichts wird so heiß gegessen wie gekocht... oder wie war das gleich?

Ich warte und mein erster Impuls bricht sich Bahn: Ich frage mal Google! Theater für die Allerkleinsten ist per se kein neues Konzept, doch meine Frage, wie wir es schaffen können, dass auch die Großen – die Eltern, die Erzieher:innen, die Begleiter:innen – sich aktiv in das Theatererlebnis einbringen können, nun eben etwas origineller. Ich stoße auf das HELIOS Theater in Hamm, das bereits für seine innovativen Ansätze im Kindertheater bekannt ist, und auf die Arbeit von Romi Domkovsky. Bestätigung, ich bin wahrlich nicht allein. Doch meine innere Kritikerin meldete sich: „Warum sollte sich jemand für deine Herangehensweise interessieren? Was hast du beizutragen, was nicht schon andere vor dir getan haben?“ – Herz klopft an, die Gedanken machen Loopings, die Stirn ein Rinnsal. Doch noch bevor ich die Fassung verliere, setzen sich Rada und Bianca zu mir an den Tisch. Schnell füllt sich der Raum mit Ideen, Gelächter und kreativer Energie. *Beziehung statt Bedrückung* eben.

### **Theorie und Praxis: Ein Balanceakt**

In den folgenden Wochen tauche ich tief in die Entwicklungspsychologie ein. Ich lese über Habituation, Beobachtungs- und Nachahmungslernen, Konditionierung und das Konzept der kindlichen Wahrnehmung. Jean Piaget beschreibt den Körper als Grenze der eigenen Welt – eine Welt, die die Kleinsten durch Berührung, Gerüche und Geräusche erkunden. Wie können wir diese Wahrnehmungen auf der Bühne ansprechen?

Meine erste Gesprächspartnerin, ist die Regisseurin Emel Aydoğdu, die am Schauspielhaus Düsseldorf das Stück *Wenn Wolken wachsen* für Kinder ab zwei Jahren inszeniert hat. Sie macht mir schnell klar, dass Theorie allein nicht ausreicht. Emel bremst mich, als ich mit meinen Ausführungen über frühkindliche Entwicklung beginne: „Ich mache Theater für Menschen“, sagt sie und betont, wie wichtig es ist, die Kleinsten nicht zu unterschätzen. „Wir dürfen nicht in die Falle des Adultismus tappen und glauben, dass wir wissen, was gut für sie ist.“ Theater für die Kleinsten bedeutet nicht, ihnen etwas vorzuspielen, das wir als Erwachsene für passend halten. Es bedeutete vielmehr, ihnen auf Augenhöhe zu begegnen, ihre Bedürfnisse ernst zu nehmen und sie als gleichwertige Teilnehmer:innen des Theatererlebnisses zu betrachten. „Die Kinder sind nicht passiv, sie melden sich mit ihren Bedürfnissen“, erklärt Emel. Das Theatererlebnis beginnt bereits vor dem Betreten des Saals, führt sie aus. Wie wir den Raum gestalten, welche Atmosphäre wir schaffen, wie wir den Weg in den Theatersaal bereiten und wie wir die Kinder ansprechen, all das soll Teil des Theaterprozesses sein.

Emel spricht darüber, wie wichtig es ist, den Großen und Kleinen Raum zur Identifikation mit dem Thema zu geben, dass auf der Bühne behandelt wird. Sie plädiert für Einfachheit und den Mut zur Transgenerationalität. Themen wie *Was ist alles rot?* oder Lieder wie *We will rock you* können eine Brücke zwischen den Generationen schlagen. Der dramaturgische Fokus ist jedoch am Entwicklungsstand der Aller kleinsten orientiert: Nicht länger als 30 Minuten dauern soll die Performance und alle zehn Minuten neue Impulse setzen um das Interesse aufrechtzuerhalten. Wobei sich mir bei diesem Punkt die Frage aufdrängt, ob die Großen im Abendspielplan ohne weiteres einen fünfstündigen *Castorf-Abend* locker überstehen? Wer fragt da nach dem Bedürfnis?

## Von Bühnenmüttern und den Herausforderungen des Elternseins im Theater

Theater und Kinder, Kinder im Theater, Theater und Eltern? Das Gespräch mit Jasmina bringt eine neue Dimension in meine Überlegungen ein. Sie erzählt mir von ihren Erfahrungen als Schauspielerin und Mutter, wie es ist kurz nach der Geburt ihres Kindes wieder auf der Bühne zu stehen. „Das kreativste, was du machen kannst, ist ein Kind“, sagt sie, doch hat erlebt, wie schwierig es ist, den Spagat zwischen Beruf und Familie zu schaffen, besonders in der Theaterwelt, die wenig Rücksicht auf Eltern nimmt.

„Wenn du Mutter bist und für die Bedürfnisse deines Kindes einsteht, dann wirst du schnell als *schwierige Person* abgestempelt.“ – Mama ist das Problem? Die Arbeitswelt stellt ihr ein Bein? Um ein Theater für die Kleinsten zu gewährleisten, muss es auch für die Größten strukturell funktionieren, damit sie eben nicht die *schwierigen Personen* sind. Es lohnt sich also über Rückzugsräume und *Elterninfrastruktur* nachzudenke. Organisierte Unterstützung, auch für die Großen. Jasmina erzählt mir vom Bühnenmütter e.V.<sup>1</sup>, der sich für Familienfreundlichkeit im Kunst- und Kulturbetrieb einsetzt und von einer Produktion, an der sie gerade arbeitet, wo das gesamte Ensemble aus Spieler:innen mit Kind besteht. Probenzeiten sind angepasst an die Care-Zeiten. Und falls das mal nicht klappt: Kinder sind natürlich in den Proben herzlich willkommen. Theater für Groß und Klein braucht neue Ansätze: Vor und auch hinter der Bühne.

## Einblick ins Krümel-Theater: Die Dynamik zwischen Groß und Klein

Nach den inspirierenden Gesprächen im Ruhrgebiet schaue ich mich in meinem Wohnort Mainz nach Expert:innen um. Mein Weg führt zum *Krümel-Theater*, das seit mehr als 20 Jahren Theater für Kinder ab zwei Jahren anbietet. Heutige Aufführung: *Hast du Töne?* – Mein Fokus: Heute mal weniger auf das Bühnengeschehen, sondern auf das Publikum.

Ich sitze als Ich, zwischen den Familien, habe mich in die letzte Reihe verzogen, bin zum Beobachten hier. Ich sehe Kleine, die lachen, Fragen stellen, aktiv sind - doch die Großen? Nur ein paar Plätze neben mir: Ein Großer. Schaut auf sein Handy. Es dauert nicht lange und sie, die Kleine neben ihm, beginnt zu weinen. Im nu springt er, der Große, auf. Bittet mich aufzustehen. Die Familie räumt den Saal, verlässt die Vorstellung. Ein Satz von Emel geht mir durch den Kopf: „Ich präge hier eine Generation mit der ersten Theatererfahrung“ – das hier hat was von Fehlprägung. Ein paar Reihen vor mir entdecke ich ihn, den Großen, auf seinem Schoß sie, die Kleine. Beide sitzen Kopf an Kopf, nach vorn gelehnt. Wirken gespannt und folgen der Geschichte. Ich kann meinen Blick kaum von ihnen abwenden. Manchmal habe ich den Eindruck das sie, die Klein, ihn, den Großen, etwas fragt. Leise, konzentriert, die Beiden für sich. Ich muss Lächeln, habe das Gefühl *hier* entsteht Beziehung, Ästhetik, Theater.

Im anschließenden Gespräch mit Claudia Wehner, der Regisseurin des Krümel-Theaters, schildere ich meine Beobachtungen und frage entsprechend nach. „Die Erwachsenen müssen den Kindern Halt geben“, sagt Claudia. „Sie dürfen den Kleinen nicht noch mehr Stress hinzufügen.“ In den

---

<sup>1</sup> <https://www.buehnenmuetter.com/>

Familienvorstellungen sitzen – im Vergleich zu den Anfängen des Krümel - drei Mal mehr Große, als Kleine.

Achim – der im Stück die Figur des *Herr Fidolin* verkörpert - ergänzt: „Die Kinder haben heute viel mehr Angst als früher. Sie brauchen die Großen, die ihnen Sicherheit geben.“ Doch was, wenn ich das eben gerade nicht kann? Auch Große brauchen manchmal *Halt*. Theater für die Allerkleinsten darf die Großen nicht außen vor lassen – wenn sie als *Stützräder* fungieren, die den Kindern helfen sich im Theaterraum sicher zu fühlen, dann müssen wir eben die Großen auch mit an die Hand nehmen.

### **Von Spaß, Regeln und dem inneren Kind! Die psychomotorische Perspektive: FluVium Dortmund**

Wie nehme ich die Großen in ihren Bedürfnissen ernst und mit an die Hand? Vielleicht muss ich hierfür mal kurz raus aus dem Theater: Ich mache einen Termin mit dem *FluVium* in Dortmund. Eine psychomotorische Einrichtung, die vorwiegend mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, jedoch eben auch Eltern-Kind-Gruppen anbietet. Hier werden Bewegung und Spiel als Schlüssel zur Beziehungsarbeit genutzt. „Psychomotorik bedeutet, den Menschen ganzheitlich zu erreichen – sowohl den Körper als auch den Geist“, betont Steffi, die Leiterin des FluViums.

Mithilfe von vorbereiteten Materialien, strukturierten Ritualen und Bewegungsspielimpulsen, wird ermöglicht, dass die Kinder und Erwachsenen, gemeinsam in Bewegung kommen und sich spielerisch begegnen. „Beziehungsarbeit durch gemeinsame Bewegung“ – Es geht nicht darum, eine Geschichte zu erzählen, sondern darum, einen Raum zu schaffen, in dem Groß und Klein miteinander agieren können. Dazu ist es wichtig den Großen zu erlauben selbst wieder Kind zu sein. „Die Eltern müssen lernen, wieder Spaß zu haben“, erklärte Steffi. „Manchmal schlafen – bei den ganz Kleinen - die Kinder während der Spielzeit ein, aber das heißt nicht, dass die Eltern nicht weiter mitmachen können.“ Auch wenn die Großen nur als Begleiter:innen mitkommen, sollen sie die Möglichkeit haben, selbst ins Spiel einzutauchen und sich auszuprobieren. „Ein wichtiger Faktor, um aktiv zu werden, ist, dass Regeln gebrochen werden dürfen“, sagt Steffi. Regeln brechen? Das find ich gut. Durchrütteln! Sich umstellen und überraschen lassen können.

### **3-Hasen-Oben: Staunen, Spielen, Forschen!**

Wenn es um das Thema Überraschung und durchrütteln geht, sind die *3-Hasen-Oben* nicht weit. Mit Silvi und Klaus habe ich bereits freudvoll in *Der Kunst des Weglassens* zusammenarbeiten dürfen und weiß, dass sie für innovative Ansätze im Bereich des Kindertheaters bekannt sind. Wir sprechen über die Prinzipien, die ihre Arbeit leiten, und die Herausforderungen, die ihnen bei ihrem Theater für die Allerkleinsten begegnet sind.

„Wir machen Theater für das ganze Publikum“, sagt Silvi „Die Großen müssen unbedingt mitmachen!“ Klaus ergänzt, dass sie oft feststellen, dass Erwachsene eine gewisse Unsicherheit mitbringen: „Es gibt eine hohe Hemmschwelle, die es zu überwinden gilt.“

Die beiden berichteten, dass *das Staunen* die zentrale Emotion im Theater für die Kleinsten sei. „Erwachsene müssen lernen, wieder zu staunen.“ Wenn die Erwachsenen sich nicht auf die Magie des Spiels einlassen, können die Kinder dies ebenfalls nicht tun. Doch um Groß und Klein hierfür die Chance zu geben braucht es: *Einen gemeinsamen Atem*, zwischen den Performer:innen und dem Publikum. „Das Publikum muss den Atem des Ensembles aufnehmen“, sagt Klaus. „Das Theater für die Allerkleinsten lebt von diesem gemeinsamen Atem, von der Intimität, die entsteht, wenn alle Teilnehmer:innen – sowohl auf der Bühne als auch im Publikum – zu einem Teil des Stückes werden.“

Diese Form, der besonderen Beziehungsarbeit, ist also auch ein besonderer Anspruch an die Performenden. Es geht nicht nur darum, eine Performance *für* Kinder zu inszenieren, sondern vielmehr darum, einen Raum zu schaffen, in dem Groß und Klein gemeinsam spielen, staunen und entdecken können. Silvi und Klaus betonen, dass die Schauspieler:innen hierfür ein staunendes Interesse am Thema und am suchenden theatralen Prozess brauchen, damit eine *Was-passiert-dann?-Maschine* lebendig werden kann, die in jeder Vorstellung erneut mit *Neugier* startet.

### **Jetzt wird's praktisch! - Wenn du nichts machst, passiert auch nichts...**

Es kommt also auf mich an die spielerische Verantwortung an die Großen abzugeben, wäre auch zu einfach gewesen. Zeit zum Ausprobieren! Einfach einladen und reinstürzen? Ich habe das Gefühl, dass ich zunächst einen Raum für einen ehrlichen Austausch brauche. Ich hole mir Verstärkung und kontaktiere meinen guten Freund Johannes Vent, seines Zeichens Musikpädagoge, versiert in sämtlichen Instrumenten: Klavier, Gitarre, Mundharmonika, Klangholz, Kalimba, Schlagzeug und Co.

Wir treffen uns bei ihm in der Wohnung in Marburg. Wohnzimmer und Garten werden zum Konzeptions- und Probenraum. Mit dabei: Johannes zwei jähriger Sohn und ein Nachbarskind. Heute, am ersten Probenstag, muss Johannes auf die beiden aufpassen. Doch für uns ist dies kein Hindernis, sondern eine willkommene Chance: Groß und Klein starten ihre Reise gemeinsam. Wir beobachten die Kids in ihrem Spiel, in ihrer Körper- und Lautbetonten Kommunikation. Probieren gemeinsam Materialien aus: Luftballons machen zirpende Pupsgeräusch, eignen sich super als Boxsack oder fliegen in eigenwilligen Bahnen durch den Raum, wenn man sie loslässt. Wir versuchen die Flugbewegungen und die entweichende Luft in unsere eigenen Körper aufzunehmen. Wie viel passt da eigentlich rein? Johannes pustet, wir anderen schauen gespannt zu. Ich ertappe mich selbst dabei, wie ich plötzlich meine Hände an meine Ohren lege, das Gesicht anspanne, die Schultern hochziehe und auf den großen Knall warte. Wir werden Forschende! Wir hauen mit Stöcken gegen die Regentonne und beobachten, wie das Wasser darin in Schwingung gerät, die Kreise sich ausdehnen und wieder in sich zusammenfallen. Chipstüten machen tolle Knisterlaute. Der Ventilator verzerrt die Stimme beim hineinsprechen. Alles was uns in die Finger kommt wird auf Ästhetik und Zusammenspiel hinterfragt. *Beziehung statt Bedrückung* eben. Am Abend schreibt mir Johannes eine Nachricht „Mi Kaj Vi! Das ist Esperanto<sup>2</sup>. Und bedeutet: Ich und du!“

### **Von Groß bis ganz Klein oder bis einer weint?**

Über das das Netzwerk vom Fletch Bizzel haben wir ein Anschreiben an Einrichtungen gegeben<sup>3</sup>. Ich fahre den April über mehrmals nach Marburg. Nach und nach füllt sich buchstäblich unser Koffer, mit dem wir bald auf die Reise ins Ruhrgebiet gehen werden. Doch mit der Fülle kommen die Fragen: Wie nah dürfen wir den Zuschauenden kommen? Wie nah kommen sie uns? Und dürfen sie sogar auf die Bühne? Wie sieht denn diese Bühne überhaupt aus? Benutzen wir Worte und wenn ja, wie viele? Wir probieren unterschiedliches aus, haben das Glück, dass wir auch unsere Allerkleinsten Mitperformer:innen vor Ort haben. Zwischendurch kommt uns sogar der Gedanke sie einfach mitzunehmen. Können wir das einem zwei Jährigen Kind ohne weiteres zumuten? Nein! Denn: „Was mache ich, wenn er weint?“ – Gute Frage, was machen wir überhaupt, wenn jemand weint? Herzklopfen kommt auf, Respekt und Unsicherheit machen sich breit. Auch die Großen, also Wir, brauchen einen *Safe Space*. Johannes stellt einen Kontakt zur KiTa in Marburg her, die sein Sohn besucht, wir dürfen am nächsten Tag spontan kommen.

---

<sup>2</sup>Eine von Ludwik Lejzer Zamenhof erfundene Plansprache mit einfacher Grammatik. Ziel war es mithilfe dieser Sprache die Verständigung zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft zu verbessern. (

<https://esperanto.lingolia.com/de/hintergrund/was>)

<sup>3</sup> Siehe Anhang

## KiTa Marburg - Klopf, Klopf: Wer testet hier?

In der KiTa betreten wir viel Gewusel, buntes Leben und streben. Wir mit einem alten, sperrigen Koffer unterm Arm. Voll mit Gegenständen und Instrumenten, die uns beim Proben so viel Freude bereitet haben. Wir bereiten den Raum vor, grober Ablauf: Johannes wartet schon mit den Kindern, ich komme mit dem Koffer rein. Blicke! Blicke! Blicke! Erstmal den Raum und die Kinder entdecken. Los geht's! Ich nähere mich der Tür, drücke die Klinke herunter, öffne leicht, strecke den Kopf durch den Türschlitz! Viele große ungläubige Augen von am Boden sitzenden Menschen schauen mich an. Ich winke. Ich nähere mich. Ein Kind beginnt zu weinen, ein Zweites stimmt mit ein. Ich bleibe stehen. Jetzt schaue ich ungläubig. Von da an verflechten sich die Fäden und die Kids übernehmen mehr und mehr das Kommando. Unsere vorher überlegten Spielereien, wie *ein Klopfzeichen* zum Öffnen des Koffers verpuffen. Die Kinder machen ihr Spiel, sie nutzen die von uns mitgebrachten Dinge, fügen ihr eigenes Spielzeug hinzu, zeigen uns den Ort oder spielen für sich. Wir dürfen als Große mitspielen, probieren Klänge aus, besonders das lange Seil hat es den Kindern angetan, wir balancieren mit den Kindern über das Seil, haben Spaß. Im Nachgespräch bin ich dennoch etwas enttäuscht: Ist das wirklich noch Theater, was wir hier heute erlebt haben?

Wir brauchen doch ein wenig mehr Struktur, zunächst mehr Abstand zum Publikum, damit wir überhaupt in die Lage kommen Elemente zu etablieren, um Schritt für Schritt in das gemeinsame Spielen überzugehen. Wir entwickeln einen Ablaufplan, der uns als Struktur im Hintergrund dienen soll, jedoch noch genug Offenheit zulässt, um auf Impulse reagieren zu können. Unser Einstiegsritual wird ein Windspiel, das klanglich für eine ruhige und gespannte Atmosphäre sorgen soll, dann wird auf dem Seil balanciert, das gleichzeitig den Bühnenraum markiert, der dann erst später auch für das Publikum geöffnet wird. Wir agieren und die Materialien wandern ins Publikum, damit sie gemeinsam auch auf die Begegnungs- und Entdeckungsreise gehen können.<sup>4</sup>

## 1,2,3 MAI! Los Geht's: Erfahrungen in der KiTa Immanuel

Es ist so weit: 08. Mai! Mit unserem Koffer voller Requisiten machen Johannes und ich uns auf den Weg zum Bewegungskindergarten Immanuel, in Dortmund. Hier warten 12 Kleine im Alter von 1,5 und 2,5 Jahren und ihre zwei Erzieher:innen. Wir sind voller Vorfreude auf den ersten Versuch! Uns wird ein kleiner Turnraum zur Verfügung gestellt. Johannes wartet im Raum. Ich hole das Publikum mit dem Windspiel ab: Die Kleinen sitzen im Kreis, und ihre großen, neugierigen Augen folgen jedem meiner Schritte. Ein Kind beginnt zu weinen: „Das macht der immer“, beruhigt eine der Erzieherinnen. Bedürfnisse! Solche Reaktionen gehören zu einem Theater für die Allerkleinsten eben dazu. Johannes setzt sich auf den Koffer und beginnt sanft auf der Mundharmonika zu spielen, ich setze mich dazu. Nach und nach beginnen die Kinder sich dem Spiel anzuschließen, sie balancieren über das Seil, versuchen Bewegungen nachzuahmen oder beobachten von ihrem Platz aus das Geschehen. Es ist faszinierend zu sehen, wie die Kinder mit den von uns mitgebrachten Materialien spielen und diese in ihre eigene Welt integrieren. Besonders das Seil und der Blasebalg sind Highlights. Ein Kind lacht laut, als ich ihm den Schlauch des Blasebalgs hinhalte und Luft ins Gesicht puste. Dieser Moment der Freude verbreitet sich schnell im Raum, und die anderen Kinder wollen es ebenfalls ausprobieren. Die Erzieher:innen beobachten das Geschehen und lassen sich auch auf das Spiel ein. Am Ende ist der Raum voll Luftballons, Chipstüten, (Klang-)Schellen, Spieluhr und Co. Eine große gemeinsame Feier.

Nach der Probierstunde haben wir die Gelegenheit, mit den Erzieher:innen zu sprechen. Sie loben das Spiel und finden die kleinen Zettel, die wir ihnen während der Aufführung zugesteckt haben, hilfreich. Diese Zettel, auf denen Fragen wie *Wie fühlst du dich?* oder *Spiel doch mit!* standen, geben den Erwachsenen die nötige Sicherheit, sich aktiv in das Geschehen einbringen zu dürfen. Doch: „Das war toll, aber ich denke, das ist eher etwas für Drei- bis Vierjährige.“ Ich bin überrascht. Doch sie erklärt:

---

<sup>4</sup> Siehe Anhang

„Für die ganz Kleinen müsst ihr früher kommen, sie müssen euch kennenlernen. Kommt gerne wieder, beim nächsten Mal dann schon zum Frühstück.“ Theater für die Allerkleinsten ist nicht nur eine Performance – es ist *ein Beziehungsprozess*. Die Kinder brauchen Zeit, um Vertrauen zu uns aufzubauen, und diese Zeit beginnt nicht erst auf der Bühne, sondern viel früher, vielleicht beim Frühstück, beim Jacke ausziehen oder beim Abholen an der Bushaltestelle.

### **Das FluVium: Wie geht's mir eigentlich?**

Am Nachmittag desselben Tages wartet schon die nächste Herausforderung auf uns. Im FluVium, nur wenige Schritte vom Borsigplatz entfernt, dürfen wir mit einer Gruppe großen und kleinen performen. Die große Sporthalle, die uns zur Verfügung steht, bietet viel Raum für unsere *Groß-und-Klein-Inseln*. Diese Idee, Matten und Kissen als Rückzugs- und Ausgangspunkte für die Familien zu schaffen, soll helfen aus einem Gefühl der Sicherheit am Geschehen teilzunehmen.

Anders als am Morgen in der KiTa, wo die Kinder sehr aktiv waren, verläuft es im FluVium ruhiger. Viele der Kinder bleiben zunächst bei ihren Eltern auf den Matten sitzen und beobachten uns aus der Ferne. Es ist interessant zu sehen, wie sich die Interaktionen zwischen den Großen und Kleinen verhält: Während in der KiTa die Kinder das Spiel dominieren, orientieren sich die Kinder im FluVium mehr an ihren Eltern. Einige Familien balancieren gemeinsam mit mir über das Seil, während andere lieber von ihrem Platz aus zusehen.

Mein persönliches Highlight: Ich nähere mich langsam einer *Groß-und-Klein-Insel*. Ich habe die Kurbelspieluhr in der Hand, die ich zur Erkundung an die Große weitergebe. Sie dreht behutsam an der Kurbel. Hält sie der Kleinen auf ihrem Schoß hin, ich darf beobachten, wie sie gemeinsam herausfinden, wie sich der Klang verändert: Schnelles drehen, langsames, wildes oder sanftes. Beide probieren spielerisch. Ich sitze fasziniert gegenüber und empfinde Dankbarkeit, dass ich diesen intimen Moment miterleben darf. *Beziehung statt Bedrückung* eben.

Auch hier nutzten wir wieder unsere vorbereiteten Zettel, um den Erwachsenen weitere Impulse zu geben. Einer der Väter liest den Zettel und verlässt daraufhin den Kreis. Setzt sich etwas außerhalb auf eine Bank. „Wie fühlst du dich gerade?“, steht auf dem Zettel sagt er uns später. Diese Frage hat ihn so sehr überrascht, dass er sich zurückziehen musste, um in sich hinein zu spüren. Aktiv sein, heißt nicht nur mitmachen, sondern auch sich zur Reflexion eingeladen fühlen, zum bewussten Erleben des Moments.

Im Nachgespräch berichten auch andere Große, dass die Zettel ihnen geholfen haben, ihre eigene Rolle im Theatererlebnis zu überdenken. Nicht nur Begleiter:innen ihrer Kinder, sondern aktive Teilnehmer:innen, die das Theatererlebnis mitgestalten.

### **Zwischenfazit: Das Theatererlebnis als Beziehungsarbeit**

Die ersten zwei Monate einer Reise, die mich durch viele Theorien, Gespräche und praktische Erfahrungen geführt hat. Was ich dabei gelernt habe, ist, dass Theater für die Allerkleinsten und die Allergrößten nicht nur eine künstlerische Herausforderung ist, sondern eine Form der *Beziehungsarbeit*. Es geht darum, Räume zu schaffen, in denen sich Menschen begegnen, Vertrauen aufbauen und gemeinsam spielen können.

## Babyfotografie: Intimität und Authentizität

Es ist Anfang Juni. Ich treffe mich mit der Fotografin Tanja Sahin, die sich auf Schwangerschafts- und Eltern-Kind-Fotografie im Säuglings- und Kleinkindalter spezialisiert hat. Die Beziehung zwischen Eltern und Säuglingen ist *ganz frisch* und voller Unsicherheiten. Mich interessieren die Herausforderungen, die Intimität und Schutzbedürftigkeit zu wahren.

„Erstmal schauen: Was ist das für ein Typ Kind?“, es sei wichtig, den Charakter des Kindes wahrzunehmen – ist es aufgeweckt und neugierig, zurückhaltend oder ängstlich? Doch sei vieles oft auch *hausgemacht*: „Oftmals sind die Eltern und ihre Unsicherheiten ein elementarer Einflussfaktor“, sagt sie. Viele Eltern versuchen, ihre Kinder schon zu beschützen, während sie sich selbst noch auf der Suche nach ihrem eigenen Erziehungsansatz, ihrer eigenen Rolle, befinden.

„Ich lass das Kind erstmal laufen und sein“, erklärte die Fotografin. „Am besten funktioniert das, wenn die Eltern mitziehen und sagen: ‚Komm! Wir machen das!‘“ Sie betont die Bedeutung der Interaktion zwischen Kind und Elternteil. Dabei ist es entscheidend, wie das Elternteil sich zum Kind positioniert. Wenn ein Elternteil vor dem Kind steht, um es direkt zu schützen, signalisiert das dem Kind möglicherweise, dass die Welt bedrohlich ist. Sich daneben stellen signalisiert ein gemeinsames Erkunden der Welt. „Ich setze mich auf den Boden, anstatt zu stehen, und rolle den Ball – ich nehme mir ein Spielzeug“, erzählt sie. „Ich fange nicht an bevor ich weiß, dass sich das Kind wohlfühlt.“

Das kann sogar so weit gehen: „Manchmal schicke ich die Eltern auch raus, wenn sie die Atmosphäre stören. Wenn eine Mama das Shooting organisiert hat und der Papa mit dem Handy dasteht oder dumme Kommentare abgibt, sage ich: ‚Ich glaube es ist gut, wenn du mal eine Runde spazieren gehst!‘“ Dieser Schritt mag radikal erscheinen, doch er zeigt, wie wichtig es ist, eine entspannte und authentische Atmosphäre zu schaffen, in der sich sowohl das Kind als auch die Eltern wohlfühlen können.

## Ein Konzept für den Theaterspielplatz: Ein Gespräch mit Mauricio und Theresa

Ich treffe Mauricio und Theresa, Theaterpädagog:innen am Staatstheater Darmstadt. Sie haben das Konzept *Theaterspielplatz* erprobt, das sich an Kinder zwischen sechs und zehn Jahren und ihre Eltern richtet. Mich interessiert, wie hier mit Hindernissen im Zusammenspiel umgegangen wird:

Zunächst ist es Unsicherheit der Erwachsenen. „Verstehen dauert bei den Erwachsenen: ‚Ach, ich soll mitmachen?‘“. Oft kommen Eltern mit der Vorstellung, ihre Kinder absetzen zu können, und haben Hemmungen, aktiv zu werden. „Oweh... was erwartet mich heute?“ Daher beschloss die theaterpädagogische Abteilung das Konzept zu verändern: Die ersten Termine finden zunächst *nur* mit den Kindern statt, während die Eltern schrittweise von Termin zu Termin mit einbezogen werden.<sup>5</sup>

Die Hemmschwellen und Berührungsängste seien groß. Doch Ästhetik gibt's dennoch: Wie der *Jacketpapa*, der mit seiner Tochter als Schmetterling durch den Raum flog. Ziel sei es, dass die Eltern Dinge tun, die sie zu Hause nicht machen – wie auf dem Boden krabbeln oder wild herumtoben. Die Ansprache *an* die Eltern sei dabei von entscheidender Bedeutung. „Wie bewerben wir das ansprechend?“ Oft würden die Eltern nicht aus eigener Motivation kommen, sondern weil es erwartet wird. Die Einstellung hat direkten Einfluss auf die Kinder: „Wenn Papa nicht will, dann will ich auch nicht“, wird schnell zur Realität. Der Abwehr-Mechanismus von *Theaterfremden* ist sehr groß („Ich weiß nicht, was mir das bringt.“) steht dem selbstverständlichen Einlassen von *Theatervertrauten* („Ich habe früher getanzt, habe Theater in der Schule gespielt.“) entgegen. Geholfen hat hier

---

<sup>5</sup> Ob und wie gut das geklappt hat weiß ich leider nicht, da am Tag des Interviews der erste Kurs der Spielzeit 2023/24 stattfand.

*transgenerationale Räume* zu schaffen: Mit vertrauten Spielen lassen sich die Großen motivieren, die sie in ihrer eigenen Kindheit gespielt haben. Dadurch kann eine Verbindung zur eigenen Kindheit aufgebaut werden und sie werden zu Expert:innen ihrer eigenen Erinnerungen, die vorangehen können und die Regeln kennen: „Wir müssen den Eltern eine Comfort-Zone bieten.“ Spiele mit klaren Regeln helfen, beiden Altersgruppen gerecht zu werden und geben den Erwachsenen die Möglichkeit, sich zu entfalten. „Wir fördern, dass die Eltern klare Entscheidungen treffen: ‚Ich mache jetzt hier mit meinem Kind Theater!‘“ Oft sehen sich Erwachsene in der Rolle, die Kontrolle zu haben, während sie gleichzeitig den Kindern die Freiheit zum Spielen und Entdecken nehmen. *Ich als Erwachsener muss...* versus *Du als Kind sollst...* . Um diese Differenzierung spielerisch zu übertreten wird auf Augenhöhe über Themen fantasievoll gesprochen, so das Beispiel *Die Traumstadt*, in dem die Großen und Kleinen ihre perfekte Stadt beschreiben konnten.

### **Ein Nachtrag zum Genießen - Romy Domkowsky: Ko-Kreation als Schlüssel**

Am 15. August, also fast zwei Monate nach Beendigung meiner offiziellen Stipendiumsreise, den fast fertigen Bericht vor mir, halte ich noch einmal inne. Denn ein weiteres Türchen hat sich aufgetan: Romy Domkowsky findet Zeit für ein Telefonat mit mir. Ich habe in meiner Literaturrecherche viel über ihre Projekte gelesen, krame alles noch einmal hervor. Möchte unbedingt vorbereitet wirken! Kurze Einleitung zu mir und meinem Forschungsinteresse, da legt Romy schon los: „Grundsätzlich sollte es immer um Ko-Kreation gehen, besonders in der Arbeit mit jungen Menschen.“ Theater muss nachhaltig anregend sein „Selbstwirksamkeit und Persönlichkeitsaspekte sollen und sollten angeregt werden.“

Romy spricht von den Veränderungen im Theater für junges Publikum. „Hier in Oberhausen haben wir immer Recherchen vorgeschoben! Mehrere Wochen mit den Künstler:innen in die Einrichtungen, Partner-KiTas und Patengruppen. Gerade mal 2 Jahre alte Kids“, erzählt sie. Der Prozess kann manchmal lange dauern, sodass die Kinder oft schon drei Jahre alt sind, wenn die Inszenierung fertig ist. *Artistic-Research* – eine Herangehensweise, die tief in den kreativen Prozess eingebettet ist und die Beteiligten auf allen Ebenen einbezieht.

Für Romy ist es unabdingbar, dass die Performer:innen mit den Aller kleinsten zusammen ins forschen kommen: „Wie ‚funktionieren‘ solche Menschen, die im ästhetischen Modus noch drin sind? Viele Kinder konnten kaum sprechen und haben nicht aktiv gesprochen!“, beschrieb sie. Dabei erfordere es, die künstlerischen Materialien und Körperbewegungsformen einzubeziehen. Es sei wichtig, eine Resonanz zu schaffen, sodass sich die Kinder wirklich gemeint fühlen.

Als besonders eindrücklich beschreibt sie eine Hauptprobe, bei der im Theaterraum Demenzkranke Erwachsene und Kinder zu Gast gewesen sind: Der Empfangsraum wurde zuerst genutzt, um herauszufinden, wie die Demenzkranken auf die spielenden Kinder reagierten. Romy schildert, dass die Begegnung zwischen den jungen Menschen und den älteren Erwachsenen bereits sehr bewegend gewesen sei. Die Kleinsten als *Zeigende*: „Die Kinder werden zu Expert\*innen in der Sache, also Kids, die bei Recherche und Entstehung dabei sind. Sie erwerben eine künstlerische Kompetenz, die sie ihren Eltern voraus haben.“

### **Machtverhältnisse und die Rolle der Eltern**

Romy thematisiert das Machtgefälle zwischen Kindern und Erwachsenen: „Die Kinder können die Wochenstruktur nicht entscheiden, das machen die Eltern!“ Dies führt zu der Frage, wie man die Erwachsenen dazu bringen kann ihre eigenen Vorstellungen zu hinterfragen und den Kindern einen gleichwertigen Platz einzuräumen. „Der Schlüssel fürs Hingehen ist, dass die Inszenierung auf mehreren Ebenen funktionieren muss“, erklärt sie. Assoziationsräume für Erwachsene müssen eröffnet werden, um ihre Wahrnehmung zu sensibilisieren. „Die Erwachsenen müssen mehr sehen als nur den Ausdruck. Wenn die Erwachsenen den Vulkan sehen und die Kinder den Kissenberg, wird die

Verbindung zwischen den Generationen sichtbar.“ Hierfür führt sie als Beispiel ein Discostück ab 1,5 Jahren an. Für die Großeltern, die mit dabei waren, habe dies einen ganz anderen Wert. „Riesen Party! Omis Mucke! Nutze die Anspielung auf die biographische Erfahrung!“, rät sie und betont: „Es muss für die Erwachsenen funktionieren!“ Dies sei der zentrale Punkt, um zu vermeiden, dass die Motivation der Großen allein von den Bedürfnissen der Kleinen oder den Erwartungen an sie als Eltern abhängt. Dabei muss das Theater öffnend sein: „Es geht auch im Theater für die Allerkleinsten um das Nachspiel. Gutes Nachspiel stellt das Material und die Musik zur Verfügung!“ – Das heißt nach der Vorstellung wird dem Publikum ermöglicht selbsttätig mit dem ins Spiel zu gehen, was vorher auf der Bühne bespielt worden ist. Möglichst dürfen sie hierzu selbst aktiv die Spielfläche betreten. Jedoch jede:r in der selbstgewählten Wohlfühlrolle: Als Beobachter:innen, (Mit)Spieler:innen oder Unterstützer:innen.

### **Der ästhetische Raum geht über das Theater hinaus**

„Das ist für die meisten jungen Menschen die allererste Begegnung mit Theater. Wir gehen mit zweijährigen nicht durch den schwarzen Vorhang!“ Man muss die Ganzheitlichkeit dieser völlig neuen Erfahrung wahrnehmen und sich darauf einlassen. Wer das heutige Publikum ist, lässt sich schon herausfinden, noch bevor der Vorhang sich öffnet: „Macht die Beobachtung nicht erst im Theater, sondern an der Bahnhaltestelle!“ So schließt sich die Lücke zwischen dem Theater und der realen Welt und bricht direkt mit der Seherfahrung und Seherwartung der Großen. Nicht sie definieren, was und wo Theater ist, sondern: Wir. Alle gemeinsam. *Beziehung statt Bedrückung* eben. Die Eltern fungieren als emotionale Stabilität für ihre Kinder und die Kinder erspüren und spiegeln die Bedürfnisse der Eltern. Das muss dem Theatererlebnis nicht entgegenwirken, sondern kann es völlig neu wirken lassen: „Bedürfnisorientierung – ein Schlafraum ist wichtig, denn das Stück können wir jetzt noch hören!“ – Wenn wir den Bedürfnissen aller Zuschauer:innen respektvoll entgegenreten, eröffnen sich neue ästhetische Möglichkeiten.

### **Ein Fazit: Theater als Ort der Begegnung**

Was sind nun die Voraussetzungen um gutes Theater für die Allerkleinsten und die Allergrößten zu gestalten? Gutes Handwerkszeug, präzise Spielweise, gutes Timing und Empathie sind unverzichtbar. Ebenso Interesse an der Ziel- und Altersgruppe, dem Thema. Blicke sind wichtig, Staunen, Vertrauen aufbauen, sich ehrlich und wirklich mit den Menschen befassen, die da kommen. Wenn möglich sogar schon vor der Theatervorstellung. Draußen am Busbahnhof oder drinnen bei einem warmen Kakao. Dass Musik drin vorkommen soll, alle Sinne angesprochen werden. Dass nicht nur die Großen für die Kleinen spielen, sondern dass sie auch mitspielen können. Möglichst ganz am Ende alle, alles gemeinsam ausprobieren dürfen. Dass das innere Kind der Großen angesprochen wird, und dass der Performer:innen. Dass wir offen, neugierig und naiv sein dürfen. Regeln und Erwartungen brechen. Dass wir Vielschichtigkeit aufleben lassen, dass eine Erinnerung ist des Anderen Erfahrung.

Zusammengefasst zeigt sich, dass es nicht nur eine Herausforderung ist, sondern auch eine wertvolle Chance, Brücken zwischen den Generationen zu bauen. Theater kann hier nicht nur als Kunstform verstanden werden, sondern als ein Raum, in dem Beziehungen entstehen und wachsen können. Dieses Erkenntnis zieht sich wie ein roter Faden durch all meine Erlebnisse – vom ersten Tag im Theater Fletch Bizzel bis hin zum letzten Gespräch mit Romy Domkovsky.

Vier Monate, plus ein Bonusgespräch sind nun vorüber. Der gesamte Prozess, von den ersten Überlegungen bis hin zu den Gesprächen und den praktischen Erfahrungen, hat mir deutlich gemacht, dass meine zentrale Frage - *Beziehung statt Bedrückung: Ist Theater für die Allerkleinsten nicht auch immer ein Theater für die Allergrößten?* - für sich genommen keine streitbare ist und mit ja beantwortet werden kann. Jedoch müssen wir uns hierin immerwährend auf eine Reise ins Ungewisse einlassen, das Risiko des Scheiterns eingehen. Dabei geht es in erster Linie nicht nur um eine

künstlerische Herausforderung, sondern um eine Beziehungsherausforderung. Es geht darum, Räume zu schaffen, in denen sich Menschen begegnen, Vertrauen aufbauen und gemeinsam spielen können.

Egal, ob in der KiTa, im FluVium oder im Theater. Die Kleinsten brauchen die Großen, um sich sicher zu fühlen, um Vertrauen aufzubauen und die Welt des Theaters zu entdecken. Doch die Großen brauchen ebenso die Kleinen, um sich wieder auf das Staunen, das Spielen und das Entdecken einzulassen. Nur wenn beide Seiten bereit sind, sich aufeinander einzulassen, kann ein Theater entstehen, das wirklich für alle da ist – ein Theater, das *Beziehung* und nicht *Bedrückung* schafft. Als Künstler:innen und Performer:innen kommt uns eine besondere Rolle zu, wir sind Übersetzer:innen. Uns fallen beide Aufgaben zu, die wir gewissenhaft und mit Freude anzunehmen ersuchen: Die des Staunens und die des aufbauen von Vertrauen!

So schaffen wir alle einen Raum, in dem Groß und Klein gemeinsam lachen, staunen und spielen können – und ist das nicht letztlich die wahre Magie des Theaters?

Mike Brendt

**Mit besonderem Dank an:** Johannes Vent für deine Inspiration und tatkräftige Unterstützung, Rada R. Radojčić und Bianca Brauer vom Fletch Bizzel für die Kooperation und Unterstützung, Meinen Gesprächspartner:innen Emel Aydoğdu, Jasmina Music, Claudia Wehner, Achim Stellwagen, Stefanie Dreihaus, Hendrikje Schlinkbäumer, Theresa Leubold, Mauricio Schwab Veloso, Silvia Pahl, Klaus Wilmanns, Tanja Sahin, & Romy Domkowsky, für die praktischen Experimente und Expertisen dem FluVium Dortmund, Bente & Tjarek, den Kids und Erzieher:innen der KiTa Zappel-Philipp Marburg, den Kids und Erzieher:innen der Bewegungs-KiTa Immanuel Dortmund, dem COMEDIA Theater Köln, dem TJP NRW und dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen für die Vergabe des Stipendiums und die Betreuung, sowie meiner Lebensgefährtin Anna Utters für seelischen und moralischen Support.

# Mi Kaj Vi

**Du und Ich. Klang und  
Bewegung. Alltag und  
Phantasie.**

**'Mi Kaj Vi'**

**Musiktheaterstück  
Ab 1½ Jahren  
Spieldauer: 30-45 Min**



**Johannes Vent  
& Mike Brendt**

**Kontakt: [mikajvi@posteo.de](mailto:mikajvi@posteo.de)**

Liebe Eltern, liebe Kinder, liebe Erziehende,

hiermit möchten wir, die Theater- und Musikpädagogen Mike Brendt und Johannes Vent alle Kinder und Erwachsenen der KiTa \_\_\_\_\_ herzlich einladen.

In Kooperation mit dem Theater Fletch Bizzel Dortmund besuchen wir euch am \_\_\_\_\_ in eurer Einrichtung und haben unser Mitmach-Musiktheater 'MikajVi, sowie ein paar Spiele für Groß und Klein im gepäck.

In dem partizipativen Stück werden wir gemeinsam hören und horchen, rütteln und uns schütteln; wir werden uns einander nähern und entfernen, mit Stimme, Armen, Beinen, Ballons, Plastiktüten oder dem Mikrofon experimentieren; Grenzen erkunden, spüren, überwinden und auch respektieren - gerne auch auf allen Vieren.

Das Stück richtet sich an große, wie auch kleine Menschen. Wir freuen uns wenn Mamas, Papas, Onkel, Tanten, Omas und Opas genauso zahlreich erscheinen, wie die Allerkleinsten.

Hat euch das Theaterfieber gepackt? Möchtet ihr gemeinsam spielen und ausprobieren? Ja? Dann notiert euch auch gleich den \_\_\_\_\_ hier möchten wir die Großen und die Kleinen gemeinsam zu einem gemeinsamen experimentellen Theater-Workshop für Eltern-und-Kinder (ab 0 Jahren, also alle sind herzlich eingeladen!) ins Theater Fletch Bizzel Dortmund einladen.

Seid ihr dabei, mit uns zusammen die Geheimnisse eines uralten Musik-Koffers zu lüften?

Wir hoffen, wir konnten euer Interesse wecken und verbleiben in freudiger Erwartung,

Mike Brendt & Johannes Vent

[mikajvi@posteo.de](mailto:mikajvi@posteo.de)

+49 177 41 28 350



## Vorbereitung

- Wer kann zwischendurch Fotos machen?
- Seil legen
- Chipstüte in Ballons einwickeln
- übrige Ballons in Hosentaschen: punching ball u. Riesenballon
- Kabelage/Elektronik installieren und Sound-Check; unter Decke verstecken
- Mikrophon in den Koffer
- Decke/Teppich mit richtiger Ausrichtung in die Mitte der Bühne legen
- Windspiel bereit halten
- Koffer versteckt halten

## Ablauf

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                                                                                                                                            |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>M./J. Bewegen sich mit Pausen und Zeitlassen in entgegengesetzter Richtung auf dem Seil einander zu; M. Startet und schwingt beim Bewegen das Windspiel; J. Trägt den Koffer;</p> <p>Aufeinandertreffen in der Mitte Richtung Publikum: Gegenseitiges Mustern</p> <p>J. schreitet langsam in die Mitte und platziert sich sitzend auf dem Koffer in der Mitte der Bühne auf der Decke/Teppich; M. Bewegt sich weiter auf Seil</p> <p>J. fängt an diffus auf dem Stimmer zu spielen – in einem Moment, in dem J. M. Nicht sehen kann</p> <p>M. bewegt sich weiter, teils reagierend auf die Klänge und baut Kontakt zum Publikum weiter auf</p> <p>M. wird neugierig auf J. Und Musik und macht Versuche auch in das Kreisinnere zu kommen</p> <p>J. vertreibt M. Durchs Blasen auf dem Stimmer</p> <p>J. &amp; M. Fangen an das Nähe-Distanz-Spiel zu spielen: je Klang nähert sich M. An oder entfernt sich wieder, reagiert konkret auf Klangqualitäten</p> <p>J. steigt auf Mundharmonika um und vertieft sich ins (geordnete, musikalische) Spiel</p> <p>M. fängt an sich zur Musik der Mundharmonika zu bewegen</p> <p>M. setzt sich zu J. Auf den Koffer, beide schaukeln zur Musik, J. Fällt nicht auf, wie M. Ihn weiter an den Rand drängt und anfängt den Koffer zu öffnen</p> <p>J. springt (dezent) auf, als er das bemerkt, bläst wieder in die M. Harmonika</p> | <p><b>Erste Kontaktaufnahme &amp; Annäherung</b></p> <p><i>Grenzen setzen zwischen DU und ICH</i></p> <p><b>Koffer erkunden</b></p> <p><i>Staunen!</i></p> |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Volle und staunende Aufmerksamkeit auf Koffer als besonderes Objekt (mit Eigenleben): M. Beäugt interessiert und auf Abstand den Koffer

J./M. Streicheln den Koffer

J. erkundet mit M. Koffer-Äußeres durch Klopfen

→ Klopf-Spiel → Klopf-Code zum Öffnen des Koffers etablieren

J. öffnet Koffer, Objekte werden nacheinander und in zwei Gruppen geordnet präsentiert und als Klang-Objekte ausprobiert;

**J. Holt dabei die Objekte aus dem Koffer zum präsentieren**

**M. setzt Gehörtes in Bewegungen um**

### Gruppe 1

**Büchse/Spieluhr** → J. Präsentiert kurz und gibt an M. Weiter, welcher auch das Publikum ausprobieren lässt.

**Chips-Tüte** → M. Horcht plötzlich auf, wenn J. Tüte als Klangobjekt benutzt; Büchse wird auf Koffer abgestellt

**Ballons** → J. Präsentiert erst kleinen Ballon; sobald M. Mit Kleinem Ballon beschäftigt, bläst J. Die größeren Ballons auf und gibt sie ins Publikum. M. Lässt Kinder punching ball schlagen; J. Schlägt Riesenballon an nach langsamer Annäherung, M. Trampelt dazu und lädt die Kinder ein mitzut trampeln

Gruppe 1 verschwindet im Koffer

J. setzt sich auf Koffer, spielt wieder Mundharmonika und tut so, als sei die Show vorbei.

Aber M. ist euphorisch und drängt regelrecht dazu, den Koffer weiter zu erkunden, indem er von sich aus anfängt auf den Koffer zu klopfen: er findet den Code zunächst nicht

### Gruppe 2

**Guiro** → J. Präsentiert und lässt Publikum ausprobieren

M. Hört zu und bewegt sich dazu, bewegt sich aber relativ

zeitnah Richtung Koffer, um eigenständig das nächste Objekt zu holen.

**Blasebalg** → M. Probiert selbst aus und präsentiert

J. und M. Musizieren zusammen mit Guiro und Blasebalg als Duett („**Duett-Szene**“!)

**Schellen** → Guiro o. Blasebalg werden abgelegt auf Koffer, J. Präsentiert Schellen, muss M.'s Aufmerksamkeit aktiv durch Räuspern erringen. M. Und J. bewegen sich zum Geräusch der Schellen.

Nachdem genügend ausprobiert bekommt

## Präsentation und Spiel mit den Objekten aus dem Koffer

*M. markiert einmal mehr seine seine Autonomie gegenüber J.!*

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |  |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| <p>das Pub. Die Schellen, M. lädt Kinder dazu ein zu diesem Rhythmus zu tanzen.</p> <p><b>Klangschale</b> → J. Setzt sich kontemplativ mit der Klangschale einen Meter vor den Koffer und animiert M. Und Publikum mit demonstrativer Geste dazu, sich Hinzusetzen und dem Klang der Schale zu lauschen. M.: mein linker linker Platz ist frei.</p> |  |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|

| Optional: Ablauf 2-4 Jährige                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | Ablauf 4-7 Jährige                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                          |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Rhythmus/Musik mit allen Objekten erzeugen</p> <p>„Orchester-Dirigat“</p> <p>Freies Spiel und Erkundung: Ballons, Seifenblasen, ...</p> <p>Polonaise bilden (mit Seil?)</p> <p>M. und J. nehmen Windspiel und laufen (mit Polonaise hinter sich?) den Kreis ab, um symbolisch den Abschluss zu markieren</p> <p>Alle! Beklatschen sich und alle verbeugen sich</p> | <p>M. ist wieder neugierig und holt Mikrophon aus dem Koffer, spricht hinein und lässt Kinder hineinsprechen</p> <p>J. verweist auf Kabel und folgt dem Kabel bis zum versteckten Verstärker unter der Decke</p> <p>J. lüftet das Geheimnis! Volle und staunende Aufmerksamkeit auf Verstärker und Co.</p> <p>Publikum soll wieder am Rand hinter dem Seil Platz nehmen</p> <p>M. präsentiert Mikrophon mit Sound-Verstärkung und lässt Kinder probieren<br/>J. spielt mit den Effekten<br/>J. testet demonstrativ, ob Mike durch das Mike Körpertöne von sich gibt</p> <p>J. fängt an (ohne Ankündigung, die Geräusche) zu Loopen bzw. zu Overdubben</p> <p>J. beatboxt, M. Macht Melodie-Overdub, Kinder machen die darauffolgenden Overdubs</p> <p>Die Objekte aus dem Koffer können mit Mikro geloopt werden: Ballon, Tüte, Blasebalg, Büchse<br/>Die Objekte aus dem Koffer können auch ohne Verstärkung durchs Mikro in die Klangszene mit aufgenommen</p> | <p><b>Endspiel &amp; Ausklang</b></p> <p><i>Staunen!</i></p> <p><b>Entdeckung des Verstärkers</b></p> <p><b>Einsatz Loop-Station</b></p> |

|  |                                                                                                                                                                                                                                                    |  |
|--|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
|  | <p>werden</p> <p>Gemeinsames Ende finden:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Polonaise?</li><li>- M. Und J. Laufen mit Windspiel das Seil ab, um symbolisch den Abspann zu markieren</li></ul> <p>Alle beklatschen und verbeugen sich</p> |  |
|--|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|